

„Zwei Seiten einer Medaille“

MUSIK Friederike Kuhnt ist kurz vor ihrem Berufsstart als Ärztin, doch ebenso engagiert treibt sie ihre musikalische Karriere voran

Zurück zu den Wurzeln: Friederike Kuhnt gibt am 13. Dezember ein Konzert in der Wittstocker Heiliggeistkirche. Anlass ist ihr 30. Geburtstag. Heute lebt „Freddie K.“ in Berlin. Doch ihre ersten musikalischen Schritte unternahm sie in Wittstock. Wie aus Friederike Kuhnt „Freddie K.“ wurde, darüber sprach mit der Musikerin MAZ-Redakteur Björn Wagener.

MAZ: 2001 erschien „Coinneal“, eine CD ohne kommerziellen Hintergrund. Die MAZ berichtete damals darüber: Wann und warum wurde aus der Musik aber dann doch Ernst und aus Friederike Kuhnt „Freddie K.“?

Friederike Kuhnt: Für den bequemen Weg zum Erfolg hätte ich zuviel von mir selbst aufgeben müssen. Ich habe damals, statt meinen ersten Plattenvertrag zu unterschreiben, erst einmal ein Studium begonnen. Das bedeutete jedoch nicht, dass ich darauf verzichten wollte, mit Coinneal ein breites Publikum zu erreichen. Die Musik trägt mich. Sie ist bis zum heutigen Tage in dem Sinne ohne kommerziellen Hintergrund geblieben, dass ich mir von niemanden vorschreiben lasse, wie ich sie zu machen habe. Sondern ich singe und spiele immer noch genau das, was mich begeistert, und passe mich kein Stück aus finanziellen Gründen irgendwelchen Verpflichtungen an. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, habe ich von meinem Publikum immer viel Zustimmung erfahren. Das Markenzeichen „Freddie K.“ entstand in den letzten Jahren mit dem Ziel, neben Familie und Studium die musikalische Kommunikation weiter zu entwickeln. So schön der Name „Coinneal“ ist, ich muss ihn oft buchstabieren, gelegentlich sogar Briten. Freddie hingegen geht jedem leicht über die Lippen, und

ich wurde ja auch schon immer so genannt. Mit Unterstützung meines Lebensgefährten entwickelte ich ein Konzept, um mit realisierbarem zeitlichen Aufwand meine Musik für ein internationales Publikum zugänglich zu machen. Ich nutze, wie viele andere unabhängige Musiker auch, das Internet als Verbreitungsmedium und habe besonderen Wert auf einen ansprechenden Web-Auftritt gelegt. Coinneal bleibt nach wie vor der Name meines künstlerischen Projektes.

Sie haben vor Jahren Keltologie studiert und damals schon vorausgesehen, dass man davon wohl nicht leben könne. Wo und wie lebt Freddie K. heute? Ist die Musik noch immer Hobby oder inzwischen Broterwerb?

Kuhnt: Heute lebe ich mit meiner Familie in Berlin. Ich stehe gerade vor der Abschlussprüfung als Ärztin und werde bald in diesem Beruf arbeiten. Die Musik soll dazu den künstlerischen Ausgleich liefern. Aber für mich sind die Medizin und die Musik nur zwei Seiten ein und der selben Medaille – der Liebe zum Leben. Ich arbeite gerade an einem CD-Projekt, welches beide Berufe zusammenführt. Es hat den Namen „Pulcrum contra morbum“. Ich werde zu mittelalterlicher Musik mit teilweise derb-ironischen Texten zu hören sein. So heißt es vielleicht bald: „Freddie K. – der nächste bitte.“ Mein letztes Album „Wintersonnenwende“ habe ich 2007 im eigenen Studio aufgenommen. Es verkauft sich so gut, dass es für mich schwierig wird, genug Zeit für das Presen von CD's und den Druck der Booklets zu finden. Deshalb bin ich gerade dabei, einen eigenen Plattenverlag zu gründen. Groove & Land wird ein Label, das mir meine musikalische Unabhängigkeit erhält und die Arbeit übernimmt, die ich als Musikerin nur schwer nebenbei leisten könnte. Groove & Land hört sich schon wieder nach Kommerz an, nicht wahr? Coinneal wäre mir fast lieber gewesen. Aber ich will mein Label auch für andere Musiker öffnen, die ähnliche Vorstellungen haben wie ich. Coinneal

„Die bekanntesten und erwartungsvollen Gesichter im Publikum geben mir ein tolles Willkommensgefühl“

kleinen Studio aufgenommen. Es verkauft sich so gut, dass es für mich schwierig wird, genug Zeit für das Presen von CD's und den Druck der Booklets zu finden. Deshalb bin ich gerade dabei, einen eigenen Plattenverlag zu gründen. Groove & Land wird ein Label, das mir meine musikalische Unabhängigkeit erhält und die Arbeit übernimmt, die ich als Musikerin nur schwer nebenbei leisten könnte. Groove & Land hört sich schon wieder nach Kommerz an, nicht wahr? Coinneal wäre mir fast lieber gewesen. Aber ich will mein Label auch für andere Musiker öffnen, die ähnliche Vorstellungen haben wie ich. Coinneal



„Freddie K.“ und Kantor Uwe Metlitzky (als projiziertes Bild auf der Leinwand) während des Konzertes im August in Wittstock.

FOTO: WIRTZ

Freddie K's musikalischer Weg

■ **Friederike Kuhnt's** musikalische Ausbildung begann an der Musikschule Wittstock. Das war gut für den Anfang. Sie entdeckte bald wie man Noten mit Leben füllt und welche Freude daraus hervorgehen kann. Die Kerze war entzündet. Sie lernte Klavier bis zur Oberstufe, holte sich dann an der Musikakademie in Rheinsberg den „letzten Schliff“ als Organistin.

■ **Frontfrau** ihrer ersten eigenen Band „Stairs“ wurde sie mit 16 Jahren. Vorher hatte sie sich schon ihr Taschengeld als Sänge-

rin und Pianistin in Prignitzer Gastwirtschaften aufgebessert. Während ihrer High-School-Zeit in Atlanta/Georgia hatte sie als Sängerin Auftritte mit dem Georgia All State Chorus in mehreren US-Staaten.

■ **Die Gospelmusik** brachte sie von Amerika mit in die Prignitz, gründete dort die Gospel Family, die es zeitweise auf 50 Sängerinnen und Sänger brachte und Auftritte in mehreren Ländern Europas hatte. Aus Amerika brachte Friederike auch ihre keltische Harfe mit, die von da

an ihr Lieblingsinstrument wurde. Die historischen Wurzeln der irischen Musik lernte sie in Bonn während ihres Studiums der Keltologie kennen.

■ **Die erste Solo-CD** „Coinneal“ erschien 2001. 2002 zog die Musikerin nach Berlin zum Medizinstudium. Ihre Dissertation schrieb sie zum Thema „Medizin der Wikinger“. Das schriftliche Staatsexamen hat sie inzwischen in der Tasche. Friederike Kuhnt hat mit ihrem Lebegefährten zwei Töchter: Smilla und Nora wurden 2005

und 2006 geboren. Seither arbeitet „Freddie K.“ weiter als Musikerin und Sängerin.

■ **So ereignisreich** wie die vergangenen Jahre werden die nächsten Tage sein: Am 11. und 12. Dezember steht das mündliche Staatsexamen an; am 13. Dezember ab 17 Uhr findet das Konzert in Wittstock statt. Am 14. Dezember wird der 30. Geburtstag gefeiert. Nächstes Jahr geht es dann weiter im Beruf als Hals-, Nasen-, Ohren-Ärztin. Für 2009 ist eine Konzerttour im Sommer geplant.

ist das irische Wort für Kerze, symbolisiert also Wärme und Licht. Groove & Land sind technischen Bezeichnungen aus der DVD-Produktion. Ich finde, eine gute Trennung der Aufgaben. Meine erste DVD „Wintersonnenwende“ werde ich übrigens in den nächsten Wochen vorstellen. Wer möchte, kann ab sofort meine Musik zum Ansehen

mit nach Hause nehmen.

Hat sich Ihre Musik in den vergangenen Jahren verändert?

Kuhnt: Na klar. Sie ist doch Spiegel meiner Seele und die hat sich – hoffentlich – ein wenig entwickelt! Ich glaube, ich habe meinen Stil in den letzten Jah-

ren fokussiert. Die CD Coinneal überraschte damals durch ihre Vielfalt. Heute erscheint mir meine Musik homogener.

„Wittstock hat in Uwe einen echten Diamanten“

Haben Sie musikalisch erreicht, was Sie wollten?

Kuhnt: Nein, das wäre ja schrecklich. Da könnte ich

mich ja gleich eingraben lassen. Ich würde es mal so formulieren. Mein Ziel ist: Qualität mit Herz und Verstand. Allein die Qualität halten und sie noch zu verbessern, das kostet viele Übungsstunden. Glücklicherweise habe ich verständnisvolle Nachbarn. Mir einfach die Zeit zum Üben nehmen zu können, ist für mich auch ein Luxus. Da-

bei entdecke ich ständig neue interessante Dinge, die ausprobiert werden wollen. In diesem Jahr habe ich mir eine irische Metallsaitenharfe gebaut und mich in die alte Musik der grünen Insel vertieft. Da gehen neue Welten auf. In dieser Hinsicht habe ich musikalisch ein Ziel erreicht: Ich habe mir Raum geschaffen, mich ohne Druck weiterentwickeln zu können. Und eines habe ich noch erreicht: Jeder Ton macht mir immer noch Spaß. Eine tolle Erfahrung war auch die Visualisierung meiner Musik. Bei der Produktion meiner ersten Videos sind so viele Ideen entstanden, dass ich auch „Coinneal“ noch einmal als DVD herausbringen will, zum Teil unplugged.

Sie arbeiten auch mit Kantor Uwe Metlitzky zusammen. Warum?

Kuhnt: Uwe Metlitzky war früher mein Klavier- und Orgellehrer. Er gab mir tolle Tipps zur Stimmbildung, begeisterte mich für Barockmusik. Wir konnten schon immer stundenlang philosophieren. Wenn ich Uwe heute anrufe, lerne ich Telefon-Flatrates zu schätzen. Ich halte Uwe für einen hervorragenden Organisten. Da kann nicht jeder mithalten. Wie häufig bin ich über die Orgelspielerei hier in Berlin erschüttert. Wittstock hat in Uwe einen echten Diamanten. Und mit so einem Könnern zu musizieren, da geht echt die Post ab. Gerade bei unserem letzten Konzert im August konnte ich merken, wie viel Kraft solche musikalischen Herausforderungen freisetzen.

Sie sind eine erfahrene Sängerin und Musikerin. Spielt da immer noch Lampenfieber eine Rolle, und macht es für Sie einen Unterschied, „zu Hause“, also in der Region Wittstock, aufzutreten – im Vergleich zu Konzerten in Berlin oder anderswo?

Kuhnt: Das Lampenfieber war bei mir schon immer eher gering. Ich liebe es, auf der Bühne zu sein, besonders in meiner Heimatstadt. Die bekannten und erwartungsvollen Gesichter im Publikum geben mir ein tolles Willkommensgefühl. Es ist ein eigenartiges Geben und Nehmen, ich merke richtig wie es funkt. Aber eigentlich muss ich zugeben, dass für mich während des Musikmachens die Welt völlig versinkt.

Vernichtende Kritik

BOMBODROM Gegner des geplanten Übungsplatzes attackieren Armeeverbandschef

Das Bekenntnis des neuen Chefs des Bundeswehrverbandes Ulrich Kirsch zu einem Bombodrom in der Kyritz-Ruppiner Heide hat in der Region teils heftige Reaktionen ausgelöst.

Von Andreas Vogel

NEURUPPIN | Mit deutlicher Kritik haben Gegner des vom Bund geplanten Luft-Boden-Schießplatzes in der Kyritz-Ruppiner Heide auf die Äußerungen des neuen Chefs des Bundeswehrverbandes Ulrich Kirsch (57) reagiert. „Die Bundeswehr marschiert immer weiter, auch wenn das Ziel schon verloren ist“, sagte am Donnerstag Landrat Christian Gilde (SPD).

Kirsch hatte sich am Don-

nerstag im MAZ-Interview zum sogenannten Bombodrom bekannt.

Gilde, ein Bombodrom-Gegner der ersten Stunde, war von diesem Bekenntnis überrascht. Benedikt Schirge, Sprecher der Bürgerinitiative Freie Heide, war das weniger. „Herr Kirsch ist ein Bundeswehr-Angehöriger.“ Es wäre zwar schön gewesen, so Schirge, wenn Kirsch gesagt hätte: Das Bombodrom ist Quatsch, das haben wir 16 Jahre lang nicht gebraucht. „Aber so viel Courage ist einem Offizier dann doch nicht zuzumuten.“ Schirge warnte zugleich davor, sich von Kirsch's Äußerung unruhig machen zu lassen. Vielmehr setzen die Bombodromgeg-

„Die Bundeswehr marschiert immer weiter, auch wenn das Ziel schon verloren ist“

Christian Gilde
Landrat

ner weiter auf die Gerichte. Und auf die Politik. Denn neben den Linken und den Bündnisgrünen hat sich inzwischen auch die Bundeswehr-SPD zu einer zivilen Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide bekannt.

Allerdings tun sich die Genossen schwer, ihren Parteitagbeschluss vom Oktober vergangenen Jahres auch umzusetzen: Sie wollen an der Bombodrom-Frage bisher nicht die Große Koalition mit der CDU platzen lassen. SPD-Generalsekretär Hubertus Heil hat den Bombodrom-Gegnern aber bei einem Vor-Ort-Termin im Sommer in Rheinsberg versprochen, bei seinen Genossen verstärkt für eine zivile Nutzung der Heide zu werben.

Gleichwohl konnte Anfang November erst in letzter Minute ein Beschluss des Petitionsausschusses des Bundestages verhindert werden, in dem sich die Abgeordneten für ein Bombodrom aussprechen (die MAZ berichtete).

Wolfgang Engel, Kommandant des Übungsplatzes in Wittstock, hat am Donnerstag indes das Bekenntnis von Kirsch zum Bombodrom begrüßt. „Der Bundeswehrverband muss einsehen, dass Soldaten auch gut ausgebildet werden müssen.“ Zudem bekräftigte Engel den Standpunkt der Luftwaffe. Diese habe immer erklärt, dass es zu Wittstock keine Alternative gebe.

Um die Nutzung der 120 Quadratkilometer großen Heide wird seit mittlerweile 16 Jahren gestritten. Die Armee will dort das Abwerfen von Übungsbomben und Tief- flüge üben.



Frischer Anstrich

Die einst so hässliche graue Rückseite der Sanitär- und Umkleidebaracke auf dem Stadion des Friedens in Wittstock wird jetzt schneeweiß gestrichen. Die beiden ABM-Beschäftig-

ten Helmut Geschwentner und Erwin Silz (v.l.) haben bereits den ersten Anstrich geschafft. Sobald es das Wetter zulässt, wird ein weiteres Mal gestrichen.

FOTO: WIRTZ